

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unjere
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zusendung durch Boten
aus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestellsfeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 11.

Mittwoch, den 6. Februar 1895.

5. Jahrgang.

Verordnung.

Die Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1894 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen und Entschädigungen betreffend.

Nachdem der am 28. Dezember v. J. vorgenommene Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Pferde und Rinder ist zur Erstattung derjenigen im Jahre 1894 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, welche an Entschädigungen nach dem Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Tiere bez. nach den Befehlen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 für die an den Folgen der Impfung der Lungen- seuche umgestandenen oder wegen dieser Folgen zu Schlachten gewesenen Rinder oder für in Folge von Mißbrand gefallene oder getödtete Rinder zu gewähren gewesen, bez. an Verwal- tungskosten erwachsen sind, auf jedes der aufgeführten

- a) Pferde ein Jahresbeitrag von einem Pfennig.
b) Rinder ein Jahresbeitrag von fünfzehn Pfennigen

zu erheben.
Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — Gesetz und Verordnungsblatt von 1881 Seite 13 — und der Verordnungen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 — Gesetz und Verordnungsblatt von 1884 Seite 62 und von 1886 Seite 64 — andurch bekannt gemacht wird, werden die zur Ein- hebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadtärzte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) hiermit angewiesen, auf Grund der von den Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben aus- geschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Pferde- und Rindvieh-Besitzern unverzüglich einzubehalten und bis längstens den 1. April d. J. unter Beischluß der Verzeichnisse an die Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften einzuzahlen.
Dresden, am 25. Januar 1895.

Ministerium des Innern.
von Meisch.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 6. Februar 1895.

Brettnig. (Spartassen-Bericht auf Januar d. J.) In 271 Posten wurden 26005 Mk. 84 Pf. eingezahlt, dagegen in 78 Posten 5669 Mk. 56 Pf. zurückgezahlt, 40 neue Bücher ausgestellt und 10 kassiert.

Brettnig. Bekanntlich waren die Bitterungsverhältnisse am vergangenen Mit- woch derart, daß die geplante Schlittenfahrt des hiesigen Militärvereins keineswegs zur Ausführung kommen konnte. Der Plan wurde jedoch nicht fallen gelassen, vielmehr die Partie auf einen anderen Tag verschoben. Am Freitag wurde nun dieselbe nach Neustadt unternommen, woran sich 10 Schlit- ten beteiligt haben. Die Rückkehr von der mit allerhand lustigen Unterhaltungen ver- bundenen Partie erfolgte sehr spät abends.

Einen nicht unbeträchtlichen Schaden hatte am Sonntag der Pferdehändler Schmidt aus Radeberg. Derselbe, auf einer Schlitten- partie begriffen, hielt im „Deutschen Hause“ hier Einkehr; während dieser Zeit ritten die Pferde in wildem Trabe und um sich aus- schlagend, davon. Hierbei mochte das eine der Pferde mit voller Wucht auf die Deichsel ge- schlagen haben, denn man fand das eine Bein in ganz zerhauenen Zustande vor. Das Tier, welches mehrere Hundert Mark gekostet haben soll, mußte kurze Zeit darauf getödtet werden.

Hauptgewinne 2. Klasse der 127. Igl. sächs. Landes-Lotterie. 1. Ziehungstag, 4. Februar. 30,000 Mark auf Nr. 121 (May, Leipzig-Ragwitz). 20,000 Mk. auf Nr. 70756 (Rsch. Koch, Leipzig). 15,000 Mk. auf Nr. 24730 (Zwider, Leipzig). 10,000 Mark auf Nr. 25924 (nach Leipzig und Radeberg). 5000 Mk. auf Nr. 6036 21504 22772 42071 98253. 3000 Mark auf Nr. 17587 22354 68417 75478 77135 81761.

Die Zunahme der Tageslänge im Februar beträgt bereits 1 Stunde 43 Mi- nuten. Während die Sonne am 1. Februar 7 Uhr 44 Minuten auf, 4 Uhr 44 Minuten untergeht, erscheint sie am 28. Februar be- reits 6 Uhr 52 Min., um erst 5 Uhr 35 Minuten am westlichen Horizont wieder unterzutauchen. Somit ist vom 1. Januar, wo die Sonne erst um 8 Uhr 26 Minuten auf- und 4 Uhr 22 Minuten unterging, bis zum 28. Februar eine Zunahme der Tageslänge von 3 Stunden zu verzeichnen.

Auf dem untergegangenen Schnell- dampfer „Elbe“ befand sich auch Herr Emil Regel (Sohn des Herrn Gutsbesitzers Ferdin- and Regel aus Biesla bei Ramenz) als Passagier, dessen Rettung nach Antwort auf telegr. Anfrage leider nicht erfolgt ist. Sein

Schicksal ruft die allseitige Teilnahme hier hervor. Die sonstigen Umgekommenen stam- men in der Mehrzahl aus Ungarn und Böhmen.

Auf dem untergegangenen Dampfer „Elbe“ befand sich auch ein junger Mann, Herr Kurt Kleinschmidt aus Helena, Mont., der längere Zeit in Freiberg Bergwissenschaft studiert und vor kurzem sein Examen glän- zend bestanden hatte. Der junge Mann, der zu seinen Angehörigen reisen wollte, um auch später seine Stellung im neuen Welttheile an- zutreten, wird auf der Rettungsliste leider nicht genannt, ist also wahrscheinlich ein Opfer dieser furchtbaren Katastrophe geworden; des- gleichen auch ein Herr aus Chemnitz, Herr Kaufmann Becker, Prokurist der bekannten Strumpffirma H. Stärker daselbst, welcher für sein Haus sich auf einer Geschäftsreise nach New-York befand. Herr Becker war verheiratet und Vater von 4 Kindern. Von Leipziguern befanden sich auf der „Elbe“ Herr Paul Kaempffer, Sohn des Baumeisters Kaempffer, Herr Rudolf Nolte und Herr Be- decker als Passagiere. Unter den verunglück- ten Mannschaften befinden sich folgende Sach- sen: Paul Keller aus Dresden-Fr., Oskar Schubert aus Strehlen, Eugen Kunze aus Leipzig (Vorstand der kalten Küche) und der zweite Koch Emil Roth aus Dresden.

Unter den verunglückten Passagieren und der Mannschaft des Schnell dampfers „Elbe“ befinden sich nach der Schiffsliste auch zwei, welche aus der Annaberger Gegend stammen können. Es werden nämlich als vermisst aufgeführt der Kohlenzieher S. Nieder- rich aus Scheibenberg und R. Klinkicht aus Gauernitz.

Auf dem Schnell dampfer „Elbe“ ha- ben sich große Mengen erzgebirgischen Aus- fahrtsgutes befunden, das natürlich vollständig verloren ist. Wie man erzählt, hat derselbe allein aus dem Annaberger Bezirke des nord- amerikanischen Konsulates mehr als 180 Kisten im fakturirten Werte von rund 200,000 M. an Bord gehabt. Zum Teil sind bereits Ord- res zur Neubeschaffung der Waren in Anna- berg ausgegeben worden.

Die bei der Katastrophe der „Elbe“ glücklich gerettete Gesellschafterin Frä. Voeder ist in Southampton angekommen, wo sie von einer Anzahl Freunde, sowie von Herrn und Frau Cofens Prior, bei denen sie Gesellschaf- terin war, empfangen wurde. Sie schief- gut und fühlte sich danach viel wohler. In einer Unterredung erzählte sie, daß, nachdem das Boot, in das man sie zuerst einsteigen ließ, umgeschlagen war, sie mit aller Kraft schwamm, bis sie ein Ruder des geretteten Bootes erfaßte. Jemand in diesem Boote rief: „Stoßt sie fort!“ Aber sie habe das

Ruder so krampfhaft festgehalten, daß man sie hineinklettern ließ. Der Ruf: „Stoßt sie fort!“ könne sich nicht auf das Abstoßen des Bootes vom Schiffe bezogen haben, da das erstere bereits beträchtlich von der sinken- den „Elbe“ entfernt war. Eine Panik, sagte sie ferner, habe auf der „Elbe“ nicht ge- herrscht, aber sie glaubt, die Offiziere hätten die Zeit, welche bis zum Untergang des Schiffes verstrich, falsch geschätzt. Auch sie bestätigt, es sei nicht neblig gewesen.

Mit dem Dampfer „Elbe“ sind höchst- wahrscheinlich Waren im Werte von 30,000 Mk. aus dem Bezirke des amerikanischen Kon- sulates in Plauen und für nahezu 40,000 Mk. Rauchwaren aus Leipzig untergegangen. Die letzteren Waren waren versichert.

Häufig trifft man noch die irrthüm- liche Ansicht an, daß man als Gast aus dem Restaurant Streichhölzer oder andere zur Ver- wendung in der Wirtschaft für die Gäste vor- handenen Gegenstände mitnehmen darf. Noch weniger dürfte vielen bekannt sein, daß der Gast auch keine Berechtigung hat, von ihm bestellte, aber nicht genossene Speisen oder Getränke mit nach Hause zu nehmen, oder sie einem Dritten zu überweisen. Der Gast schließt nämlich, indem er diese Dinge bestellt, keinen Kaufvertrag, wodurch er Eigentümer des Bestellten wird, sondern einen sog. Wert- verdingungsvertrag, wodurch der Wirt sich verpflichtet, den Hunger oder Durst des Gastes in gewissem Umfange durch eine bestimmte Lieferung zu stillen, nicht aber, dem Gaste etwas zu verkaufen. Der Wirt bleibt Eigen- tümer des nicht Genossenen. Dieser Gesichts- punkt, daß es sich in diesen Fällen nicht um einen Kauf handelt, ist auch, wie bekannt, in den Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe vertreten.

Der bereits aus Marktenkirchen ge- meldete Vorfall, daß österreichische Grenzbe- amte auf einen jungen Mann geschossen und ihn schwer verwundet haben, weil er im Be- griffe war, eine kleine Menge Nahrungsmit- tel unverzollt über die Grenze zu bringen, be- weist wieder einmal, wie hart die Zollgesetze sind. Dem Buchstaben des Gesetzes nach ist ja der Beamte im Rechte, wenn er auf einen Schmuggler schießt, der auf gefechene Auf- forderung nicht stehen bleibt; aber nach rein menschlichen Begriffen ist die That nicht zu loben. Ein Menschenleben für einige Kreuzer Zoll ist ein zu hoher Preis. Am den Staatsgesetzen Achtung zu verschaffen, bedarf es auch nicht des Pulvers und Bleies. Un- sere sächsischen Grenzaufseher, die in den letzten Jahren Hunderte von Viehschmugglern ertappt haben, mußten sich oft mit der Ver- schlagnahme des geschwärzten Vieges begnü-

gen, während die Schmuggler entkommen; es ist ihnen nie eingefallen, auf die Flickenoeten zu schießen.

Wie anderwärts, so ist auch in Zwickau vor ungefähr 14 Tagen ein bis jetzt noch unbekannter Mensch aufgetreten, welcher einer dortigen Gemüthskrankerin 300 Mark abzuschwindeln wußte, indem er ihr dafür 3000 Mark Papiergeld, was sie sehr leicht ausgeben konnte, zu bringen versprach. Der Unbekannte hat sich aber bis jetzt noch nicht wieder sehen lassen und sind die Recherchen nach diesem im Gange.

Der Fleischermeister Gentschel in Et- terlein, dem angeblich durch Einbruch 5000 Mark gestohlen wurden und der kurz darauf über sein Vermögen den Konkurs anmeldete, ist vom Amtsgericht Scheibenberg in Unter- suchungshaft genommen worden.

Im Ossaer Kirchenholze bei Vorna wurde am Sonntag früh der Handelsmann Börnge aus Ossa erkrankt und in fast ledi- sem Zustande aufgefunden. Er hatte die Nacht über im Schnee gelegen. Durch den treuen Hund, der bei dem Ohnmächtigen Wache hielt, wurde ein vorübergehender Knecht auf diesen aufmerksam und brachte ihn nach dem nächsten Dorfe, wo er erholte.

Am Montag wurde der Maurer Otto Nonnisch, als der Letzte der am Hädrichschen Neubau in Leipzig-Ramenzig Beschäftigten, aus dem Krankenhause als gebessert, aber erwerbs- unfähig entlassen. Derselbe hatte unter An- derem einen Kniegelenksbruch erlitten.

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 4. Februar 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 520 Rinder, 1224 Schweine, 1044 Hammel und 277 Kälber, in Summa 3065 Schlachtstücken. Für den Zent- ner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 63—67 Mk., für Mittelware einschließ- licher Käse wurden 58—62 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Kämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 64—68 Mk., das Paar Landhammer in derselben Schwere 60—65 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 44—47 Mk., zweiter Wahl hier von 40—45 Mk.

Marktpreise in Ramenz

am 31. Januar 1895.

50 Kilo.	M. N.		Preis
	M.	N.	
Rorn	5 75	5 82	Den 50 Kilo 3 —
Weizen	7 6	6 88	Stroh 1200 Pfund 20 —
Berze	8 78	6 43	Butter 1 Kilo höchster 2 10
Dofel	5 20	5 —	niedrigst. 1 80
Deidel. in	7 —	6 65	Erbsen 50 Kilo 10 —
Dirle	12 —	11 35	Rartoffeln 50 Kilo 2 52

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach Fürst Bismarck hat den Kaiser durch ein Schreiben zu seinem Geburtstag beglückwünscht und dabei sein tiefstes Bedauern ausgesprochen, daß er entgegen seinem anfänglichen Wunsche durch das unglückliche Wetter verhindert sei, mündlich seine Glückwünsche darzubringen. Der Kaiser hat dem Fürsten schriftlich für seine Aufmerksamkeit gedankt. Eine baldige Begegnung, sei es in Berlin oder in Friedrichsruh, gilt in gut unterrichteten Kreisen als zweifellos.

* Der Handelskammer zu Geseesmünde teilte, der Köln. Bg. zufolge, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe auf deren kürzlich erwähnte Eingabe mit, er verkenne die Wohlthaten der Unfallversicherung für die Hochseefischer nicht; bei dem Gesetzentwurf über die Erweiterung der Unfallversicherung sei auch die Ausdehnung auf die Fischerei in Aussicht genommen; die belangreicheren Ereignisse beim Dezemberturn hätten ihm Anlaß gegeben, beim Bundesrat auf Beschleunigung der Beschlußfassung hinzuwirken.

* Die gestrigen Verhandlungen zwischen den maßgebenden Faktoren im Reichstage lassen die Annahme als ganz wahrscheinlich sich herausstellen, daß der Beschluß der Reichstagskommission, die Inskription „Dem Deutschen Reiche“ auf der Vorderfront des neuen Reichstagshauses andringen zu lassen, umgestoßen und eine angemessenere Inskription gewählt werden wird.

* Nach einem abändernden Beschluß des Ausschusses des Reichstags soll über die Reihenfolge gleichzeitig eingebrachter Initiativ-Anträge der Präsident allein entscheiden, während nach dem ersten Beschluß der Präsident im Einverständnis mit dem Senioren-Komitee darüber zu befinden hatte.

* Die Herabsetzung der Telephongebühren soll aus neue in einer Petition an den Reichstag angeregt werden. Die Petition geht von der Handelskammer Gießen aus und trägt sich auf eine Reihe von Erhebungen, die durch Umfragen in mehreren Handelskammern beziffert ergeben haben, daß bei der vorgeschlagenen Herabsetzung der Gebühren (von 150 auf 100 Mk.) die Telephongebühren sich sofort um etwa die Hälfte vermindern würden. Gleichzeitig soll, von mehreren Handelskammern unterstützt, von neuem eine Petition an den Reichstag gerichtet werden, wonach das Gewicht für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm erhöht werden soll.

* Im Prüfungsjahr 1894 wurden in Deutschland 1406 Ärzte und 672 Apotheker approbiert. Von den letzteren entfielen 305 auf Preußen, 187 auf Bayern und 55 auf Sachsen.

* Die preuß. Minister für Landwirtschaft, des Innern und der Medizinalangelegenheiten haben nunmehr in einer gemeinschaftlichen Verfügung die Oberpräsidenten die Einführung einer allgemeinen Fleischschau anheimgestellt. Diese Fleischschau soll nach Bedürfnis und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse sowie der Lebensgewohnheiten der Bevölkerung eingerichtet werden. Die Minister beabsichtigen nach den in Süddeutschland gemachten Erfahrungen nicht eine Vertenerung des Fleisches durch die Fleischschau. Als Muster wird die in der Provinz Hessen-Rhassau bestehende Polizei-Berordnung empfohlen, wo die allgemeine Fleischschau bereits seit dem 1. Oktober 1892 gehandhabt wird und sich gut bewährt hat.

* Der Ausschuh der Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt Westfalen hat beschlossen, zur Errichtung von Arbeiterwohnungen an Arbeitsstätten der Provinz Westfalen Darlehen bis zur Höhe von 300 000 Mark zum Zinsfuß von 3% Prozent herzugeben.

Frankreich.

* Kaiser Wilhelm in Janbe in den Schwiegerohn des verstorbenen Marschalls Canrobert folgendes Weileids-Telegramm: „Mein hochachtungsvoller Beileid mit dem Tode des Marschalls Canrobert. Von ganzem Herzen werden ich und mein Gatte Ihnen den Heimgang des heldenmütigen Verteidigers von St. Privat bedauern, der uns immer mit Bewunderung erfüllt hat.“

Gekettet.

16.

Hilba sah Pierrepont fragend an; glühendes Rot bedeckte ihre Wangen. Er fuhr fort: „Es scheint, du hast den kühnen Artikel in den Blättern gelesen, der mich als Begleiter Ralcolms nach Afrika nennt?“
„Ja.“
„Und hast ihm Glauben geschenkt?“
„Ja, ich sah keinen Grund, weshalb ich die Nachricht für falsch halten sollte.“
„Wirklich nicht? — Deine Meinung von mir muß keine Schmeichelei sein. — Ich will sagen, du mußt glauben, daß ich wenig Wert auf deine Wünsche, deine Gefühle lege.“
„Ich verstehe dich nicht!“
„So will ich dir zuerst erklären, was ich nicht meine. Ich bin nicht so thöricht zu glauben, daß meine Anwesenheit oder Abwesenheit von Interesse für dich ist. Was ich meine, ist, daß du mir ein Unrecht thust, wenn du mich für so richtungslos hältst, dich vor der Welt in solcher Weise bloß zu stellen. Hilba, du hast dir wohl nicht klar gemacht, was du mir damit zutraust, daß du glaubst, ich würde dir meine Pläne für die Zukunft durch die Blätter mitteilen.“
„Wie er ihr das ruhig auseinandersetzte, lesen Wortwort in der Stille, da schämte sie sich selbst ihrer Leichtgläubigkeit; aber sie fand nicht das rechte Wort, ihr Gefühl auszudrücken. Pierrepont sprach weiter: „Hilba, ich bin mir bewußt, ein Unrecht gegen dich begangen zu haben, das:

* Der zurückgetretene Präsident von Frankreich, Casimir-Perier, erklärte einer Abordnung seiner ehemaligen Wähler von Nogent, er wolle vorerst nur Ruhe haben und denke nicht daran, wieder politisch thätig zu sein; er müsse vorher den Kopf überwinden, mit dem er sich in den letzten Monaten vollgetränkt habe.

* Uebrigens erhält sich das Gerücht, daß Casimir-Perier „Entwürfen“ über die Veranlassung zu seinem Rücktritt machen will. Er ist angeblich noch im Zweifel, ob er eine Broschüre bezw. einen Zeitungsartikel schreiben oder eine Rede halten soll. Man behauptet, daß da auch Intrigen des Herrn Dupuy zur Sprache kommen würden; ferner soll der Ex-Präsident auf die Minister Hanotaux und Recier schlecht zu sprechen sein, die angeblich im Falle Dreypus Fehler begangen haben.

Schweiz.

* Die bereits früher als bevorstehend angekündigte Ausweisung von 18 italienischen Anarchisten, die in Lugano eine Anarchisten-Vereinigung gebildet und aufreizende Schriften nach Italien eingeschmuggelt hatten, ist erfolgt.

Rußland.

* Die vom neuen Zaren in Gegenwart vieler Abordnungen von Städten und Gemeinden abgegebene Erklärung, daß er gekommen sei, das selbstherrliche Regiment vollstreckt zu erhalten, muß in Rußland sehr abfällend gewirkt haben. Die Adelsabordnung dagegen hat für diese kaiserliche Willensäußerung sofort eine Dankmesse lesen lassen.

* Die schon wenige Stunden nach dem Tode Giers erfolgte Ernennung Schischkins zum Verweser des Auswärtigen Amtes hat im höchsten Grade überrascht, da mit einiger Bestimmtheit Baron Staal als Nachfolger Giers' galt. Wenn nun die schon vor einiger Zeit vom Zaren getroffene Wahl die nationalen Kreise befriedigt, so sind doch auch die deutsch-freundlichen Elemente nicht unangenehm berührt, da Schischkin durchaus kein Feind der Deutschen ist, wie gewisse russische Kreise und ein großer Teil der Franzosen glauben.

Balkanstaaten.

* Behufs Ermöglichung seiner Heirat (angeblich mit der Prinzessin Sybille von Dessen) will König Alexander von Serbien gegenwärtig in Belgrad verweilen, seine Mutter zur Rückkehr nach Belgrad zu bewegen, was die Königin Natalie jedoch von der Einsetzung eines Kabinetts Garaschanin abhängig macht, weil Garaschanin der einzige war, der zur Zeit der ehelichen Konflikte zwischen Milan und Natalie auf ihrer Seite stand. (Daß ein Kabinet Garaschanin gegenwärtig politisch fast unmöglich ist, geniert Frau Natalie nicht weiter.)

* Die parlamentarische Untersuchungs-Kommission in Sofia beschloß, über den unbeweglichen Besitz Stambulows die Sperre zu verhängen. Die Verwaltungsbehörden gaben diesem Beschluß Folge.

Amerika.

* In Brasilien scheinen neue Kämpfe bevorzustehen. Die Anhänger des früheren Präsidenten Peiroto veranstalten täglich Kundgebungen und bringen es zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht. Montag abend veranstalteten die sogenannten Infanterie-kämpfer Demonstrationen. Der Polizei gelang es, die Menge auseinanderzutreiben. Bei den wiederholten Zusammenstößen wurden mehrere Personen verwundet. Die Demonstrationen galt zunächst der Zeitung Jornal do Brazil, die ausführliche Schilderungen der während der Revolution begangenen Ausschreitungen veröffentlichte; die Feindseligkeiten richteten sich aber im weiteren Verlauf auch gegen die Regierung.

Asien.

* Die Japaner haben, falls sich die Devisen vom 31. v. belästigen, Wei-hai-wei nach zweitägigem Kampfe genommen. Die Chinesen flohen; die Verluste derselben werden auf 2000 Mann angegeben. Die Insel Lin-tungau, auf der sich zahlreiche Befestigungen und der Regierung gehörige Werkstätten befinden, ist noch in den Händen der Chinesen. Alle Europäer haben wohlbehalten Wei-hai-wei verlassen.

vor unserer Verheiratung deine Gefühle gegen mich nicht genauer geprüft zu haben. Ich begreife meine Selbsttäuschung heute selbst nicht. Es muß wohl wahr sein, daß Liebe blind macht.“ Die letzten Worte sprach er mit einem Anflug von ironischer Bitterkeit.

Nach einer Pause begann Pierrepont von neuem: „Das ist mein Schuldkenntnis, Hilba; aber bei Gott, Kind, seit ich deine Empfindungen gegen mich weiß, habe ich redlich gestrebt, mein Unrecht gegen dich gut zu machen; so weit es in meinen Kräften liegt, habe ich redlich gestrebt, dir das schwerere Kreuz zu erleichtern.“

„Ich weiß das,“ sagte sie leise, „es thut mir leid, daß ich so leichtgläubig war. — Also du begleitest Mister Watson nicht?“

„Benignitäts nicht nach Afrika, nur bis Marokko; ich denke in sechs bis sieben Wochen zurückzukehren. Dann habe ich noch vorzuziehen, einige Wochen zur Jagd nach Schottland zu geben. Ich würde nun gern deine Wünsche hören. Zum Bestmöglichen hatten wir eine Verabredung zu den Madenzies getroffen. Ist dir das noch genehm?“

„Ja.“
„Gut, wie gedenkst du den Winter bis dahin zu verleben? — Würdest du vielleicht Freude daran finden, einige Zeit mit Miß Fisher die Riviera zu besuchen?“

„Nein, wenn du meine Wünsche wissen willst, so gelte ich, daß mich der Herbst und Winter in Crugwood mehr lockt, als eine Reise in die Riviera.“

Ein Fremdenratl zog über Pierreponts ernstes Antlitz. Er mußte sich Gewalt anthun,

Deutscher Reichstag.

Am Donnerstag wird die erste Beratung des Antrages Bebel-Golbus auf Aushebung des elsaß-lothringischen Distriktparagraphen fortgesetzt. Abg. Reich (Fik.) kritisiert die Zusammenlegung des elsaß-lothringischen Landesauschusses, der leider nicht aus allgemeinen direkten, sondern aus indirekten Wahlen hervorgehe. Die Begründung der Aufrechterhaltung dieses Ausnahmegesetzes sei eine ungenügende, man wisse durchaus noch nicht, warum man an diesem Distriktparagraphen festhalte. Das Charakteristische desselben sei der Geist der Gewalt, der die ganze elsaß-lothringische Verwaltung von oben bis unten durchdringe. Er mache den leitenden Beamten, den Staatssekretären v. Puttkamer und v. Köller keinen Vorwurf, daß sie sich von diesem Geiste leiten ließen; derselbe liege in der Luft, und sie könnten sich ihm nicht entziehen. Der Herr Reichskanzler habe leider erklärt, der Distriktparagraph werde nicht abgeschafft; das führe zu schlimmen Konsequenzen. Es werde sich zeigen, daß Deutschland seine Kulturangabe in Elsaß-Lothringen ganz falsch aufgefaßt habe. Das Motiv, aus dem der Distriktparagraph hervorgegangen sei, sei nicht mehr vorhanden, es sei keine außerordentliche Bewegung vorgekommen, die Bevölkerung sei völlig ruhig. Die Germanisierung des Landes habe keine Erfolge erzielt, ein innerer Anschluß habe nicht stattgefunden, nur eine Kirchhofsruhe habe man hergesteilt. Er bitte um Annahme des Antrages. — Preussischer Minister des Innern v. Köller: Man vergesse ganz, daß die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen heute ganz anders liegen als früher. Das Land steht finanziell besser als andere Bundesstaaten. Der Distriktparagraph ist auch nur einige Male angewendet worden, ich selber habe nur viermal Veranlassung gehabt, mir den Paragraphen anzusehen. Einmal handelte es sich um eine sozialdemokratische Zeitung, die unterdrückt zu haben ich als ein Verdienst mir anrechne. Die elsaßische Bevölkerung ist im allgemeinen friedlich gesinnt. Agitatoren finden sich dort wenig. Das berechtigt aber nicht zu dem Ausspruch, es herrsche im Elsaß nur eine Kirchhofsruhe. Hätte ich diese Ueberzeugung, so hätte ich mich nicht im Elsaß angefaßt. Der Vorredner muß doch auch wissen, daß er nur mit 42 Stimmen Majorität gewählt worden ist. Und die Minorität muß man doch in Betracht ziehen. Das Herr Bebel gefügt hat, ist nur ein Erfolg der Agitation. Weihen Sie deshalb den Antrag ab. — Abg. Langmann (freis. Bp.): Es sei kein Zweifel, daß im Reichslande alle Parteien dringend die Aufhebung des Distriktparagraphen wünschen, und die Regierung widerlege sich diesem Verlangen nur, weil sie nichts von ihrer Macht abtreten wolle. Mit der Annahme des Antrages erfülle man nicht nur eine Pflicht gegen das Reichsland, sondern auch gegen Deutschland. — Abg. Poelmann (freis. Bp.): In den großen Städten der elsaßischen Bevölkerung herrsche allerdings der Wunsch, den Distriktparagraphen aufzuheben zu sehen, aber sie liegen sich durch die Erörterung des Paragraphen nichts von ihrer angeborenen Lebensfreude nehmen. Er habe das Vertrauen, daß der Statthalter den Distriktparagraphen aus eigener Entschlossenheit aufheben werde, wenn er den Moment für gekommen erachte. Er würde sich dadurch den Dank der reichsständischen Bevölkerung erwerben. — Abg. v. Kardorff (freis. Bp.) erklärt, seine Freunde müßten trotz der Ausführungen des Reichskanzlers im Prinzip sich für die Aufhebung des Distriktparagraphen aussprechen. Nachdem der Reichskanzler, den sie unterfragen wollten, aber erklärt, im Moment könne er dieses Mittel nicht entbehren, müßten sie gegen die Anträge stimmen, allerdings in der Hoffnung, daß die Zeit bald kommen möchte, in der der Paragraph endgültig sei. — Abg. Barth (freis. Bp.) bittet um Annahme der Anträge, die nur dazu beitragen werde, das Gefühl der Gleichberechtigung und der Zugehörigkeit zum Deutschen Reich zu stärken. — Abg. v. Marquardsen (nat.-lib.) erkennt an, daß in den inneren Verhältnissen des Reichslandes eine wesentliche Besserung eingetreten ist. Die Regierung erkläre aber, mit Rücksicht auf die Agitationen den Paragraphen nicht entbehren zu können. Seine Partei würde daher heute gegen die Anträge stimmen. — Damit schließt die Diskussion. — Nach längerem Schwärmen der Abg. Bebel (soz.) und Simonis (ell.) entscheidet sich das Haus dahin, die zweite Lesung beider Anträge demnächst im Plenum vorzunehmen.

Das Haus setzte am Freitag die Beratung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung der Gewerbeordnung (Handgewerbe) nebst dem dazu vorliegenden Zentrumsantrag fort. Abg. v. Strombeck (Zentr.): Ich bebaure für den weitgehenden Antrag eines Teils meiner Fraktionsgenossen nicht eintreten zu können. Daß im Handwerksstande viel Unheil liegt, ist klar; an den Handwerker kann sich niemand halten, der überfordert ist, er ist anonym. Gegenüber dem Antrag eines Teils meiner Fraktion, obwohl und das Wohl des Kleingewerbes

in der ein für allemal gegen Hilba angenommenen fühlen Weise anzusprechen, wie sehr wohlthuend es ihn berührt, daß sie Crugwood anderen Orten als Winteraufenthalt vorzöge.

Das tets à tets nahm damit ein Ende. Der Diener servierte den Kaffee; die Gäste versammelten sich um den Kaffeetisch.

Als Hilba am andern Morgen aufwachte, begriff sie nicht, warum ihr so leicht und froh zu Sinne sei. Das hatte sie befonderes erlebt; überlegte sie. Die Kunde, daß Pierrepont nicht nach Afrika reisen werde, konnte doch ihren Gemütszustand nicht beeinflussen; aber die frohe Stimmung dauerte fort. In dem sie im blauen Zimmer an ihren Schreibtisch trat, fand sie ein süßes, kleines Rosenkränchen dort liegen, wie sie es während Pierreponts Abwesenheit nicht gehabt hatte. Dem Impulse der Freude folgend, steckte sie es an die Brust. Sie wollte es wieder fortführen; da gingen die Herren an ihrem offenen Fenster vorüber, und Watson sah hinein, bewunderte die schönen Rosen und bat sie, herauszukommen zu einer kleinen Promenade. Nun war es geschehen. Sie bemerkte, wie Pierreponts Jügel verklärten beim Anblick der Blumen an ihrer Brust, und sie fühlte, daß ihre Wangen sich wie mit Blut übergoßen.

Der Tag der Abreise rückte heran. Auf Mister Watsons Wunsch fuhr Hilba die Herren selbst zur Bahn. Während sie auf dem Bahnsteig den Zug erwarteten, ergriß Mister Watson Hilbas Hand und sprach bewegt: „Ich danke Ihnen, Mister Hayes, für alle Güte, die Sie mir alten Knaben angethan haben. Das erste Verdienst, das ich erobere, widme ich Ihnen.

allen am Herzen liegt, müssen wir, der größere Teil des Zentrums, die Interessen der weiten Kreise seiner Konsumenten betonen. In vielen Gegenden würde selbst ein völliges Unterdrücken des Handwerks den Kleingewerbe gegen die Großindustrie mit ihrem Maschinenbetrieb nichts nützen. Die für die jetzt handwerksgewerblichen in genannten Antrag vorgesehenen Schutzmahregeln sind ganz unzulänglich.“ — Abg. Haffs (nat.-lib.): Wir wären die Regierungsvorlage dem Uebel in genügender Weise abzuhelfen, der Antrag Groeber u. Gen. ist zu weitgehend. — Abg. Hige (Zentr.). Der Antrag Groeber ist auf Grund der Kommissionsbeschlüsse von 1893 ausgearbeitet. Der Handwerker ist immer mehr oder weniger ungesund. Wo ein selbständiges Gewerbe besteht, ist dies dem Handwerker in jeder Beziehung vorzuziehen. Wir sind übrigens gern bereit, etwaige Mängel in unserm Antrag in der Kommission abzuschleifen. — Handelsminister Reich v. B. erließ: Warenbeschränkung und Begrenzung der Scheinbewilligung, die im Antrag Groeber vorgesehen sind, konnten leicht dem Handwerker zuzuführen sein. Alle Behörden müßten sich entschließen, die Verantwortung zu übernehmen, die im Entschließen über die Bedürfnisfrage liegt. Die Auffassung, daß der selbständige Kaufmann in jeder Beziehung den Vorzug verdient, teile ich nicht. Wo ein Bedürfnis nach ihm vorliegt, hat der Kaufherr dieselbe Berechtigung, wie der Kaufmann. — Abg. Schwindt (soz.): Man will mit dieser Vorlage den Mittelstand retten, ebenso wie durch die Gewerbesteuern. Das ist alles vergebliche Mühe. Die Regierungsvorlage enthält aber eine Bestimmung, daß die Schauspielunternehmer ihre wirtschaftliche Sicherheit nachweisen sollen. Das ist lange nicht genug. Es gibt keinen Stand, der schärfer bestraft ausgeübt wird, als der der Schauspieler. Denken Sie an die Theateragenten. Im vorliegenden Entwurf will man die Handwerker auch deshalb treffen, weil sie betrogen. Nun, lügen und betrogen ist heute überhaupt die Devise des ganzen Handels! Mit dem Handwerker wird nicht nur dieser selbst, sondern noch eine ganze Reihe von kleinen Erwerbigen zu Grunde gerichtet. — Abg. Graefe (Anti.): Seit langen Jahren sind an den Reichstag Tausende von Petitionen gelangt, zur Hebung der Lage des Mittelstandes. Endlich kommt die Regierung mit diesem ganz unzureichenden Gesetzentwurf. Sie werden mir z. B. einräumen können, daß die Privilegien der Apotheker auf Kosten der Droguenhandlungen noch vermehrt werden. Ich bitte die Regierung, den Betrieb unschädlicher Mittel fernzulegen. Die Regierung sollte lieber gegen die Konsumvereine vorgehen, die Hunderte von Filialen errichten können, und Tausende verdrängen. Ferner, wir stehen auf dem Boden der Sonntagruhe. Vordereingung dafür ist aber Abschaffung des Handwerks, sonst werden die Kleingewerbetreibenden in den kleinen Städten direkt verdrängt. Wir treten ein für das Handwerk, soweit es sich um vom Handwerker selbstgefertigte Waren handelt. Die Detailverhältnisse sollen dem Handwerker gleichgestellt werden, das ist gut und billig. — Abg. Neyer (freis. Bp.): Tausende von Handwerkern sind durch dieses Gesetz in ihrem Erwerb bedroht. Das wird keine Zurückbehaltung erwecken. Ueber den Kopf der Gemeinden hinweg soll die Behörde vorgehen bei Bedürfnisnachweis, aber die Gemeindevorstellung ist darin doch eher kompetent. Gegen die Beschränkung des Droguenhandels bin ich auch. — Sodann erhält das Schlußwort zum Antrag Groeber der Abg. Schwarz (Zentr.), worauf die Sitzung am Dienstag verlegt wird.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag wurde im Abgeordnetenhaus bei der fortgesetzten Erörterung die Debatte über den landwirtschaftlichen Etat beendet und das Gehalt des Ministers bemittelt.

Das Abgeordnetenhaus bewilligte am Freitag den Rest des vom Kapitel „Ministerium“ zur Diskussion stehenden landwirtschaftlichen Etats. Bei dem Posten „landwirtschaftliche Lehranstalten“ wurden zahlreiche Wünsche laut. Abg. Berthold (soz.) bedauerte die Kleinheit der eingestellten Summe. Abg. v. Berg regte eine Diskussion über die brandenburgische Herbizidat an und sprach schließlich Abg. Arendt (freis.) über die Währungsfrage.

Von Nah und Fern.

Der Untergang des Lloyd-Dampfers „Elbe“ ist durch einen Zusammenstoß des Schiffes mit dem englischen Dampfer „Gathie“ erfolgt. Es soll ein furchtbarer Sturm geherrscht und die „Elbe“ von den Wellen wie ein Ball umhergeworfen worden sein. Von den 351 Personen, die der unglückliche Dampfer „Elbe“ an Bord hatte, sind nur 22 gerettet worden, 329 Personen fanden in den Wellen den Tod. Von den Passagieren der ersten Kajüte kam kein

Glauben Sie, diese Tage in Crugwood haben mein Herz erquickt.“

„Und das meine,“ sagte Pierrepont so leise hinzu, daß nur Hilba es vernahm.

Hilba blühte unwirklich zu ihm auf; es traf ihn ein so warmer Blick aus ihrem Auge, daß er schon seine Selbstverbannung aus Crugwood bereute, sei es auch nur auf Wochen. „Kann ich noch alles zum Guten wenden?“ dachte er zagend und doch hoffend, wie er neben Malcolm Watson schweigend im Koupee saß.

„Kann es noch gut werden? — Habe ich ihm unrecht gethan? — Ist ein Mann, von dem man so viele edle Züge erzählt werden, ein Mann, der sein Weib mit so vieler zarten Aufmerksamkeit behandelt, ohne ein Wort des Dankes oder der Liebe dafür zu empfangen — ist ein solcher Mann der gemeinsten Verdrängung, des Mordes fähig?“

Solcher Art waren die Gedanken, welchen sich Hilba auf ihrer Rückfahrt nach Crugwood überließ.

Die natürliche Folge solcher Ueberlegungen war, daß sie in der Einsamkeit ihres Sanatoriums die Anklagen gegen ihren Mann, den anonymen Brief und das Ebinburger Zeitungsblatt aus dem Schreibtisch nahm und aufmerksam von neuem durchlas. Manches erschien ihr heut in einem anderen Lichte. Die natürlich dankte es sie heut, wenn er in Ebinburg den Namen gebrauchte, unter welchen ihn Miß Weston in Australien vernünftig nur kannte. — Am schwersten wog die Ring-Affäre gegen ihn. Immer wieder las sie: „Er forderte sie auf, ihn den Ring zu geben, ein Smaragd mit kleinen Brillanten; sie

einzig mit dem Leben davon und nur 5 Passagiere der zweiten Kajüte überlebten die Katastrophe. Die Besatzung bestand aus 165 Köpfen, während das Frachtschiff von 138 Personen besetzt war, die Zahl der Passagiere belief sich auf 48. Bei den Verletzten, die die letzteren erlitten haben, werden Deutschland und Amerika ziemlich gleichmäßig betroffen, um die untergegangene Schiffsmannschaft trauern ausschließlich nur deutsche Familien.

Dar-es-Salaam gehört nunmehr auch zu den offiziellen Kohlenstationen für die deutschen Kriegsschiffe. Bisher war dieser Ort auf den in den Schiffsbüchern enthaltenen Kohlenkarten als Kohlenstation nicht vermerkt. Wie nunmehr seitens des Reichsmarineamts verfügt worden ist, sollen sämtliche Kohlenkarten auf den deutschen Kriegsschiffen dahin berichtigt werden, daß Dar-es-Salaam auf ihnen handschriftlich als Kohlenstation eingetragen wird, was durch rote Markierung der Ortsangabe geschieht.

Zu der Marinekaserne zu Kiel ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Der 24jährige Maat Peters feierte seinen Geburtstag. An der Feier nahmen verschiedene Unteroffiziere teil. Als in später Abendstunde ein fröhliches Fest aufgelegt wurde, gab Peters einige gymnastische Kunststücke auf dem Vierfuß zum besten. Dabei glitt der Unglückliche aus, stürzte zu Boden und spaltete sich den Schädel. Nach einer Stunde war er tot.

Lotteriekosten. Von den 980 000 M., die die Schneidemühlener Geldlotterie ergab, ist nach Abzug des für die Gewinne verrechneten Betrages von 326 400 M. und nach Ueberweisung von 303 950 M. an die Stadt, noch ein Restbetrag von 329 650 M. verblieben. Die Schneidemühlener Zg. gibt darüber folgende interessante Aufschlüsse. Zunächst wurden beim Vertrieb der Lose den Unterhändlern auf 100 Lose 12 Freilose gewährt, mithin mußten etwa 118 000 M. von den 329 650 M. in Abzug gebracht werden. Weiter kommen in Abzug 99 000 M., die für Stempelgebühren aufgebracht werden mußten. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß die Unterbringung der Lose eine mehrwöchige kostspielige Messung verursachte und das Risiko des Bankiers eine angemessene Deduktion zu beanspruchen hat.

Die Ansicht Eighs. Amüsig ist der Dr. Eigh immer, auch in seiner Anschauung der Frage der Erweiterung der Disziplinargewalt des Reichstagspräsidenten. Er schreibt in seinem „Waterland“: „Es ist ein Streit entbrannt, ob es angehe, auch die Möglichkeit der Ausschließung eines Abgeordneten von einer oder mehreren Sitzungen unter die Disziplinarmittel aufzunehmen. Dieser Streit ist bereits im Reichstagsgesetzbuch erschienen, wo es (§ 106) heißt: „Wer ein Mitglied einer gesetzgebenden Versammlung des Reiches oder eines Bundesstaates durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, sich an den Ort der Versammlung zu begeben oder zu stimmen, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahr oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind widernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft bis zu 2 Jahr ein.“ Danach hätte der Reichstagspräsident, der einen Abgeordneten mit Gewalt vom Betreten des Sitzungssaales abhalten ließe, event. bis zu 5 Jahr Zuchthaus zu riskieren. Die Verurteilung auf die Geschäftsordnung des Reichstages würde ihn nicht schätzen können, denn das Strafgesetz steht über der Geschäftsordnung. Es könnte also ein solches Disziplinarmittel nicht beschlossen werden, und wäre schon der Versuch als „vorbereitende Handlung“ strafbar.“

Ein bejahrtes Brautpaar stand am 22. d. vor dem Altar der evangelischen Kirche in Budlin. Die Braut ist eine Witwe von 71 Jahren, der Bräutigam hat ein Alter von 73 Jahren. Schon vor drei Jahren waren sie standesamtlich getraut worden; nunmehr hatten sie sich auch zur kirchlichen Trauung entschlossen.

Ein Volkshaus für die zahlreiche minderbemittelte Bevölkerung Zürichs wird jetzt begründet werden. Es soll einen großen Konzert- und Theateraal mit wenigstens 1200 Sitzplätzen enthalten, ferner Besäle nebst Bibliothek, ein Volksbad, endlich eine Kaffeehalle für wenigstens

500 Personen. Ein mit Glas überdeckter Hofraum ist als Versammlungsort für große Volksversammlungen gedacht; 5000 Reichden sollen in ihm Platz finden. Zur Aufbringung der natürlich sehr bedeutenden Kosten sind alle Kreise der Bevölkerung gerufen, an der Spitze die gemeinnützigen Vereine und Gesellschaften. Auch die zahlreichen und gut organisierten Abstinenz- und Temperenzvereine haben ihre Unterstützung zugesagt, jedoch unter der Bedingung, daß in dem neuen Volksbause keinerlei geistige Getränke zum Ausschank gelangen. Diese Bedingung ist von dem Initiativkomitee, das die Verwirklichung der ganzen Idee in Händen hat, acceptiert worden. Es wird also dort dem wenig Bemittelten möglich sein, eine veredelnde Unterhaltung und Geselligkeit zu genießen, ohne doch zum Genuße von Wein, Bier etc. gezwungen zu sein. Bei der Verbreitung, die der Temperenzgedanke in der Schweizer Bevölkerung gefunden hat, ist der Erfolg des Volksbause gesichert.

Religiöser Wahnsinn. Am Dienstag vormittag eregte in der Stephanskirche zu Wien ein Borfall großes Aufsehen und Entsetzen. Eine Kirchenbesucherin, die sich schon vorher sehr auffällig benommen hatte, ergriff plötzlich eine Wachskerze und zündete ihre Haare an, die lichterloh zu brennen angingen. Man löschte die Flamme und brachte die Verwundete aus der Kirche. Sie ist, wie sich herausstellt, von religiösem Wahnsinn befallen und bildet sich ein, sie habe so schwere Sünden begangen, daß sie der Mutter Gottes ein schweres Opfer bringen müsse.

Ein „wichtiger“ Fund. Dem R. B. Tgbl. wird gemeldet, daß soeben in einem bosnischen Franziskanerkloster das Staatsarchivbuch der alten bosnischen Könige gefunden worden sei, aus dem hervorgehe, daß Karl Robert von Anjou, apostolischer König von Ungarn, im Beginn des 14. Jahrhunderts zahlreiche bosnische Familien, von denen jetzt noch 300 Abstammlinge leben, die ungarische Grafenwürde verliehen habe. Viele dieser jetzt lebenden Nachkommen wollen nun an den Kaiser die Bitte um Erneuerung des Adelsstitels richten, so daß im Falle der Gewährung zahlreiche neue „alte“ Adelsfamilien geschaffen werden würden.

Beim Ausbessern der Telegraphenleitung entglitt am Freitag in Bordeaux auf dem Wege nach Fort Medoc einem Arbeiter das Ende des Drahtes, es fiel auf das elektrische Kabel der Straßenbahn und dann zur Erde, wodurch eine Stromverbindung zwischen dem Kabel und der Erde hergestellt wurde. Zunächst stürzten ein Reispferd und ein Wagenpferd, die den Draht berührten, wie vom Blitz getroffen tot nieder, dann drei Hunde. Der Reiter des ersten Pferdes blieb unversehrt. Drei Karrenpferde, die sich etwa 50 Meter von dem Draht befanden, machten plötzlich, wahrscheinlich infolge des Gegenstromes einen gewaltigen Satz, ohne jedoch weiteren Schaden zu nehmen. In einem Hause in der Nähe verbrannte die ganze Fernsprech-Einrichtung.

In Monte Carlo erschloß sich ein neuvermähltes belgisches Ehepaar, Baron und Baronin Keroban, das in einer einzigen Nacht ein großes Vermögen verpielte, im Lesesaal des Spielhauses.

Wintergewitter werden aus Norwegen gemeldet: In Stavanger raste am Montag ein furchtbarer Schneesturm, während dessen sich ein anhaltendes Gewitter entlud. In Gjerland und Umgegend wurde ein starkes Erdbeben bemerkt, das in der Richtung von Nord nach Süd ging. Sonntag raste auch dort ein heftiger Schneesturm, begleitet von Blitz und Donner.

Grubenunglück. Aus Andley wird gemeldet, daß das Bassin des Nebenschachtes jetzt entleert ist und das Wasser in der Diglate-Grube rapid sinkt. Die Suche nach den Opfern kann daher bald beginnen. Große Aufregung verursacht ein Gerücht, nach dem im Wasser eine Flasche gefunden worden ist, in der eine Botschaft von den Eingeschlossenen sich befunden habe. Da eine Bestätigung fehlt, beruht jenes Gerücht zweifellos auf Erfindung. Die Flasche könnte zwar möglicherweise in den ersten Tagen nach der Katastrophe von den Unglücklichen dem Wasser anvertraut worden sein. Die Annahme

eines späteren Termins ist ausgeschlossen, denn nach aller menschlichen Berechnung befinden sich die armen Opfer schon längst nicht mehr unter den Lebenden.

Eine gesunde alte Dame. In der nächsten Woche feiert Mrs. Betty Webster in Aysgarth, Yorkhire, ihren 105. Geburtstag. Die alte Dame ist erstaunlich frisch, erzählt, wie sie vor 102 Jahren nach Swalebale zur Taufe in die Kirche geführt wurde, und gibt alle Einzelheiten über den Besuch von vier Wikämpfern bei Waterloo, die unmittelbar nach der Schlacht ihren Vater besuchten. Frau Webster lebt mit ihrer 76-jährigen Tochter und deren 86-jährigen Nichte zusammen. Ihr Vater hatte ebenfalls das 100. Lebensjahr überschritten und drei ihrer Tanten sind 101, 102 und 104 Jahre alt geworden. Allen Anti-Tabakvereinen zum Trost raucht Mrs. Webster seit 45 Jahren mit großer Regelmäßigkeit ihre Pfeife und verehrt leidenschaftlich starken Thee. Auch Spirituosen bekommen ihr ausgezeichnet.

Interessante Verlobung. Die verwitwete Mrs. Guy Howard, geb. Miß Maud St. Maur, hat sich an der italienischen Riviera mit dem Fürsten William Vit Kalescolava von Kalua, einem Neffen der Witwe des Königs Kalafana von Hawaii, der Königin Kapiolani, verlobt. Die Braut, deren Mutter einer bekannten Wiener Familie entstammt, zählt 21, der Bräutigam 25 Jahre. Der Fürst ist Hawaier, aber in Amerika erzogen.

Bankraub. Dem Kassierer der Bank von Spanien in Sevilla wurde dieser Tage nach seiner Aussage von einem Unbekannten ein mit Chloroform durchtränktes Tuch über den Kopf geworfen. Als er wieder zu sich kam, bemerkte er, daß mit dem Hüter eine größere Menge Banknoten verschwunden war. Jetzt stellt sich heraus, daß nicht weniger als 44 000 Duros fehlten. Die Behörden sind eifrig damit beschäftigt, die Sache aufzuklären. Bis jetzt hat man den Dieb aber nicht entdecken können.

Durch eine Benzinexplosion, die am Dienstag abend durch die Unvorsichtigkeit eines Kommiss in einem großen Drogueriewaren-Magazin in Wilna entstand, wurden fünf Personen getötet, einige schwer verletzt. Das dreistöckige Haus ist stark beschädigt; in den Nachbarhäusern wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Gerichtshalle.

München. Wegen Fälschung der Mutter Gottes durch einen sehr unglücklichen Ausbruch wurde vom Landgericht ein Tagelöhner vom Land zu zwei Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Monat beantragt. Der Mann hatte den Ausdruck in trunkenem Zustand gebraucht und war im Wirtshaus sofort durchgeprügelt worden.

Gartenarbeiten im Februar.

Blumengarten: Bei günstiger Witterung lege man Stauden um, begimme mit der Reinigung des Gartens und säe folgende harte einjährige Pflanzen im Freien an Ort und Stelle aus: Nittersporn, Mohr, Nemophilien, Silene. Zu Ende des Monats beschide man die Frühbeete zur Aussaat der Sommergewächse und gebe ihnen wärmende Unterlagen von Pferde- und Kuhdung. Vom Frost gehobene Pflanzen sind jetzt zu setzen, die Stauden- bezw. Zwiebelbeete mit kurzem Dung zu bedecken. Man beschneide Bäume und Sträucher und lässe bei günstiger Witterung die Decke der empfindlichen Gewächse. Auch die Lieberwinterungslästen sind fleißig zu lästen, die Pflanzen, sobald milde Witterung es gestattet, zu putzen und, sind sie trocken, vorsichtig zu begießen. Man mache nunmehr Stecklinge von Marz-, Teppich- und Warmhauspflanzen und treibe Georginen zur Stecklingsvermehrung an.

Zimmergarten: Die Zimmerpflanzen und besonders diejenigen, die ihren Austrieb beginnen und darum wegen der sich entwickelnden jungen garten Blätter sehr empfindlich sind, schütze man vor Zugluft und hartem Temperaturschwung. Sollen Zimmer, in denen Pflanzen gepflegt werden, gelüftet werden, so stelle man letztere, so

lange die Fenster offen sind, an den warmen Ofen. Alle Blätter reinige man mittels eines Schwammes und warmen Wassers recht oft vom Staube. Noch nicht im Trieb befindliche Pflanzen sind nur wenig und nur dann zu begießen, wenn der Topf zu trocken wird, im Trieb befindliche erhalten etwas reichlichere Wassergaben, blühende verlangen sogar viel Wasser. Alles Gießwasser aber sei warm und nie kälter als die Zimmertemperatur. Hyacinthen, deren Blüten sitzen bleiben wollen, kürze man die üppig treibenden Blätter, und man wird recht oft noch eine befriedigende Blüte erreichen.

Gemüsegarten: Bei mildem Wetter und abgetrocknetem Boden grabe man die Beete für alle langsam keimenden frühen Gewächse und säe: Schwarzwurzel für einjährige Kultur, Haferswurzel, Wurzelpettersilie, Petersilie, Frühlingsbohnen, Ruffbohnen und Kerbel. Alle Samen, die den Angriffen von Sperrlingen und Tauben, sowie von Mäusen ausgesetzt sind, sichte man vor der Aussaat an und bestäube sie mit Mehl, dann sind sie vor jedem Angriffe gesichert. Bei günstiger Witterung können zu Ende des Monats ausgesät werden: Feldsalat, Spinat, Möhren, Zuckerrüben, Pastinaken, Röhrlin, die Würzkräuter (mit Ausnahme von Majoran) und die Gartenwicke. Bei warmer Witterung pflanze man an geschützter Stelle im Freien aus: überwinterter Pflanzen von Blumenkohl, Rot- und Weißkohl (Kraut, Kappus) und Gartenfenchel. Die in den Kästen verbleibenden überwinterter Pflanzen sind durch Häuten und Hinwegnehmen der Fenster abzuwarten. Im Mistbeete säe man recht bald: alle Frühgemüse zuerst den langsam keimenden Sellerie, dann Birnsting, Kohlrabi, Rot- und Weißkohl, Blumenkohl, das mittlere Kopfsalat. Ebenso säe man im Mistbeete: Gurken, Melonen, Erbsen, zu Ende des Monats Bohnen, und pflanze recht zeitig Kopfsalat.

Obstgarten: Bei offenem Boden beginnt der Frühjahrsaussaat; der Baumstamm und vor allem der des Beerensoboles wird beendigt. Beim Beschneiden der Obstbäume achte man auf die Kruppenblätter, Fieringel, Fierhühner etc., um sie zu entfernen bezw. zu vernichten. Beim Schnitt des Forcensoboles jange man jetzt mit dem Beschneiden der Aprikosen- und Pfirsichpallere an, die nach dem Schnitt sofort wieder gedeckt werden, damit sie nicht zu früh in Blüte kommen. Dringens nötig wird das Schneiden von Edelreihen und Stedlingen; die ersteren schlägt man an schattiger Stelle im Garten ein, die letzteren bedeckt man ganz mit Erde. Beim Schneiden der Edelreihen beachtliche man den Erfahrungssatz, daß die Obstbäume gleicher Sorte eine recht verschiedene Dauerhaftigkeit, Fruchtbarkeit, Qualität der Frucht etc. zeigen, die sich im Edelreife werden. Würde man auch im Obstbau nach dem Prinzip der Juchtwahl handeln, wie es beim Getreide, Mähen, Kartoffelbau etc. geschieht, so dürften auch hier ähnliche große Erfolge nicht ausbleiben, wie man sie dort erreichte.

Gutes Allerlei.

Isländisches Jägerlatein. Einen mächtigen Bären hat sich ein Islandbesucher aufbinden lassen, der seine Erlebnisse in der N. Fr. Pr. schildert. Er erzählt: In Alureini befindet sich eine Haifisch-Fabrik. Der Jäger versicherte uns in vollem Ernst, daß man bei dem Haifischfang öfters bis auf vier Haifische, von welchen drei Köpfe an den Angelhaken hängen, an der Leine vorfindet. Ein erster Haifisch fängt sich und wird gierig von einem zweiten aufgefressen, der mit dem guten Bissen, dem Schwanz, beginnt; und so geht es fort, bis die Leine gezogen wird. Wenn man die Gefährlichkeit dieses Fisches in Rechnung zieht, so erscheint dies nicht zu unwahrscheinlich.

Ein merkwürdiger Name. Die Pariser Akademie der Wissenschaft ernannte den Frauenarzt in Nancy, Dr. Hergott Vater zu ihrem korrespondierenden Mitgliede.

Gemütlich. Mann: „Aber Frau, du hast ja wieder zu viel Salz an die Suppe getan.“ — Frau: „Aber lieber Mann, auf so'n dicken Salz kommt es uns doch nicht an! Es ist ja so billig!“

jedoch erklärte, dieser Ring solle dableiben, wo er, Pierrepont, ihn einst hingesteckt habe, auf ihrem Finger. Wenn er ihn besitzt, so hat er ihn der Unglücklichen mit Gewalt entziffen.“

Das war ein schwieriger Punkt; zwar hatte sie den Ring nicht in seinem Besitz gesehen; aber ein Streich um den Ring hatte katzenfunden, beide Berichte stimmten überein. Woher kamten diese Berichte? — Keiner der Ankläger nannte seinen Namen. Darfste sie wirklich solchen anonymen Anschuldigungen Gehör leisten? Hatte ihre Leichtgläubigkeit sich nicht kürzlich hart gestraft? Wäre es nicht ehrlich von ihr, schuldete sie es nicht dem ihr von Gott angetrauten Mann, ihm diese anonymen Anklagen vorzulegen und ihn um eine Erklärung zu bitten? Ja, sie wollte es thun, sobald er heimkehrte. Dann wollte sie versuchen, seinen Worten zu glauben und dann

Ein Klopfen an der Thür unterbrach Hilbas Ueberlegungen. Mistreß Bescheidig stand vor der Thür, ziemlich wichtig aussehend.

Die Mädchen haben beim Reinigen des Tradenzimmers einen Ring gefunden, Mistreß. Er lag zwischen alten Papieren, die Mister Hayes heute morgen beim Aufräumen seines Schreibtisches in den Papierkorb warf; er war in dieses kleine Stouvert eingewickelt.“

Hilba nahm der guten Frau gleichgültig das Stouvert ab und schüttelte den Ring auf die Hand. Es war ein edel gefärbter Smaragd mit zehn kleinen Brillanten.

15.
Mit dem Ring in der Hand stand Hilba am

Fenster, nachdem sich die Haushälterin entfernt hatte.

„Also doch, also doch!“ murmelte sie blas und still vor sich hin.

Der kurze Traum war volther, das Gewachen war schlimmer, als die ganze Zeit vor dem kurzen Traum. Der edel gefärbte Smaragd mit zehn kleinen Brillanten. O, es stimmte so erschreckend genau. Er war nicht neu, der Ring, man sah, daß er lange Jahre getragen war. Konnte, durfte sie nun noch an seiner Schuld zweifeln? Mit Gewalt hatte er der Frau den Ring abgezogen, denn sie wollte ihn nicht hergeben, und — die Bestirgerin verbrannte.

Hilba schleuderte den Ring von sich, als sei sie von einer Schlange gestochen. Star und bleich stand sie Minute um Minute am Fenster, ohne zu sehen, wie die Sonne ihr Haupt beschien, wie die Hunde sich schmeichelnd an sie drängten.

Endlich armete sie tief auf und stich mit der kleinen Hand über das Gesicht, als wolle sie alle Erinnerungen verwischen. Ruhig hob sie dann den Ring auf, that ihn in das Stouvert und legte ihn in die Schublade des Schreibtisches, wo sie das Zeitungsbild und den anonymen Brief verborgen hatte.

Der Unglückliche soll sich zuerst des Unglücklichen erbarmen, sprach sie zu sich selbst und stieg die Treppe hinauf zu Miß Fisher. Diese machte aber heute keineswegs den Eindruck einer Unglücklichen. Vielmehr schien sie im höchsten Grade belebt und heiter. Ein scharfer Beobachter hätte vielleicht den Ausdruck des Triumphierens

in ihren Augen leuchten sehen, indem ihr Blick auf das bleiche Antlitz der jungen Frau fiel.

Diese bemerkte den Wechsel in Miß Fishers Stimmung und sprach ihre Freude darüber aus.

Miß Fisher erwiderte mit dem sanftesten Ton ihrer musikalischen Stimme, mit dem Tonfall, den Hilba dennoch nicht gern hörte, der Hilba ein für allemal zur Vorsicht genahmt, ihr Vertrauen erschüttert hatte, obwohl sie sich des Grundes nicht klar zu werden vermochte. Miß Fisher erwiderte: „Sie bemerken die Stimmungen Ihrer Umgebung so schnell. Wie gütig ist es, daß Sie heute für anderer Freude oder Leid einen Blick haben, wo Ihr eigenes Herz vonummer erfüllt ist.“

„Wie so?“ fragte Hilba scharf.

„Nun über die Trennung von Ihrem Gatten doch.“

„Freilich.“

Hilba ahnte nicht, wie viel dieses „Freilich“ ihrer Gesellschaftsdame bedeutete.

Diese erzählte ihr, daß sie so freudig erregt sei, weil sie heute den ersten Seherveruch mit Erfolg unternommen habe. Sie hoffe, heute nachmittag zum ersten Mal die Treppe hinuntersteigen zu können.

Die Hoffnung erfüllte sich, Miß Fisher nahm an demselben Tage am Diner im Wohnzimmer teil und bald war der Fuß vollständig geheilt. Die Damen brachten viele Stunden täglich miteinander zu und verletzten anscheinend herzlich.

Miß Fisher deutete jedoch öfter an, daß bei aller Güte ihr etwas in diesem Zusammenleben mit Mistreß Hayes fehlte. Sie habe gehofft, ihre Sehnen nach echt weiblicher Freundschaft an

Mistreß Hayes Brust stillen zu dürfen und sie empfinde von Tag zu Tag mehr: wirkliche Freundschaft schenke ihr Mistreß Hayes nicht.

Hilba wich solchen Andeutungen aus, soviel sie vermochte. Sie wollte der einsamen Dame nicht wehe thun; trotzdem fühlte sie, daß ein gewisses Etwas zwischen ihnen stehe, was sie nie überwinden werde, so oft sie sich auch vorwürde beschuldigte.

In dieser Zeit fiel der Besuch Hugo Madenzies. Er überraschte seine Kaufleute eines Tages in Begleitung eines jungen Offiziers, Mister Hennessy, eines gutberzigen, ehrlichen Menschen.

„Er hat soviel von Gruzwolds Schönheit gehört und starb vor Neugierde, es zu sehen.“ So führte Hugo seinen Freund ein.

Mister Hennessy widersprach dieser Angabe lachend: „Hugo stellt die Sachen gern auf den Kopf. Ich will Ihnen den wahren Grund nennen.“

Er meinte, er könne einer Dame nicht ohne Begleitung einen Besuch machen.“

Mister Hennessy sprach diese Worte in harmlos scherzendem Ton. Da fiel Miß Fisher ein: „Bitte mein Herr, Mistreß Hayes Ruf zu schützen, ist meines Amtes.“

Beide Herren schauten die Dame bestrebt an; Mister Hennessy sagte sich jedoch schnell und sagte scherzend: „Ich hoffe doch nicht, daß Ihre Worte meine sofortige Entlassung bedeuten sollen, Miß Fisher?“ worauf die Harmlosigkeit wieder hergestellt war.

16. (Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum goldnen Löwen, Hauswalde.



Donnerstag, den 7. Februar
findet in sämtlich festlich decorierten Räumen
großer öffentlicher
Masken-Ball

statt.
Eintrittskarten, a 1 Mark, sind im Gasthof zum
grünen Baum, Großröhrsdorf, in Bretznig bei den Herren
Georg Busche, Buchbinerei, Emil Horn, Schnittwaren-Handlung, in Hauswalde beim
Kaufmann Ferdinand Körner und beim Unterzeichneten zu haben.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Burschen unter 17 Jahren und Mädchen unter 16 Jahren haben frei-
nen Zutritt.
Anfang 6 Uhr.

Die Maskengarderobe
von Herrn Höfgen aus Radeberg trifft
tags zuvor in reichhaltiger Auswahl ein.

Verein Zephyr.

Sonntag, den 10. Februar d. J. findet das
St. Jungfrauenfest

im Gasthof zum deutschen Hause statt.
Es werden die geehrten Mitglieder und deren Frauen hierdurch freundlichst eingeladen.
Die Mitglieder haben blos durch das Vereinszeichen, die Damen durch Karte Zutritt.
Anfang des Balles 6 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Arthur Gebler, Vors.

Die freiwillige Feuerwehr Hauswalde
feiert Sonntag, den 10. Februar 1895 ihr diesjähriges
Stiftungsfest

in Hartmanns Gasthof daselbst. Zur Aufführung gelangt:
Ein Knote.

Ein Feuerwehr-Lustspiel in 2 Aufzügen von H. Reinstein.
Eintritt 20 Pfg.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet ein
Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten
das Kommando.
Hermann Hartmann.

Zu meinem Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Februar stattfindenden

Karpfenschmaus,

wobei ich mit div. Speisen und Getränken dienen werde, lade Alle hierdurch ergebenst
ein.
Adolf Stange, Dhorn.

Konfirmanden-Anzüge,

von 22 Mark an,

Herren-Hosen

von 8 Mark an,

Seidene Westen,

von 6 M. 50 Pf. an,

Herrn-Anzüge,

von 25 Mark an,

empfehlen in eleganter Ausführung

Max Hörnig,

Bretznig Nr. 69 (neben der Rose).

Gasthof zur Klinke.

Werte Nachbarn, Freunde und Gönner nebst Angehörige lade ich hiermit zu dem
für den 15. Februar abends beabsichtigten

gemütlichen Beisammensein

ganz ergebenst ein. Mit vorzüglichen Karpfen und andern div. warmen Speisen, sowie
gutgepflegten Getränken wird bestens aufwarten
Adolf Seeq.

Gasthof z. Stern, Grossröhrsdorf.

Dienstag, den 12. Februar halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab, wozu ich meine werten Gönner und Freunde von nah und fern ganz ergebenst einlade.
Adolf Mensch.

Turnverein.

Sonnabend, den 9. Februar abends
1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Hause.
Die Tagesordnung ist im Vereinslokal zu
ersehen.
Der Vors.

Sonntag, den 10. Februar nachm. 3 Uhr

Rekrutenversammlung

im Gasthof zur Rose. Alle kommen.

H. H.

Der Verein ist vom homöop. Verein Groß-
röhrsdorf zu seinem am 10. Februar in der
Schäferei stattfindenden Stiftungsfest und vom
Verein „Gahnemannia“ Großröhrsdorf für
denselben Tag zum Wintervergügen im gr.
Baum freundlichst eingeladen.

Abmarsch 5 Uhr vom „Löwen“ aus.
Starke Beteiligung wünscht
D. B.

Von heute Mittwoch ab empfiehlt

ff. Schöpfsenfleisch

Karl Böhmer.

Freitag und Sonnabend wird
1 fettes Landschwein
verpundet, a Pfd. 60 Pf. Freitag
Nachmittag Blut- und Leberwurst.

Gustav Zimmermann.

Sonntag, den 10. Februar, soll in dem
Hause Nr. 48 und zwar nachm. 3 Uhr der
Nachlass der verstorbenen **Wilhelmine
Haufe**, bestehend aus Frauen- und Herren-
kleidern, sowie verschiedenen Haus- und
Wirtschaftsgeräten, einer Bettstelle, verschie-
denem Möbel, einer Wanduhr und Bettwäsche,
gegen bare Bezahlung versteigert werden.
Ortsrichter **Rumath.**

Charakter-Masken.

3 Holländerinnen, 1 Troubadour-
Anzug, nur einmal getragen, preiswert zu
verkaufen. Näheres
Bischofsverda „Hotel Sonne.“

Das beste und ergiebige

Weizenmehl,

a Pfd. 14 und 16 Pfg., empfiehlt
Otto Maurisch, Bäder.

Schneeschuh-Wettlauf

Ich war im Schlittschuhlaufen
Schon immer ein Genie,
Denn wollt ichs beim Wettlaufen
Versuchen mit dem Ski.
Doch bei dem ersten Sprunge,
Da lag ich in dem Schnee,
Und zwar den Kopf nach unten,
Die Schneeschuh in die Höh.
Wie da die Näfte knarzen
Bom Kopf und Kleid des Beins,
Doch sind sie heil geblieben,
Diemeil von **Goldne Eins.**

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelock
und Uster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens.

Goldene Eins

1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2.
Etage | | Etage.

Ede Altmarkt.

Eine Magd

wird zum sofortigen Antritt in ein Bandge-
schäft gesucht. Näheres in der Exped. i. Bl.

ff. Leinöl

empfehlen
Gustav König.
Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

Liquidation-

Ausverkauf.

Brückner & Co.

Dresdner
Konkurrenz-
Gesellschaft.

Moritzstr. 1
I. Etg.
Ecke Neumarkt.

Anzüge Sacco-Form I- und 2reihig,

früherer Preis 15, 25, 35—60 Mk. jetzt 8, 13, 30—40 Mk.

Anzüge, Rock-, Gehrock- und Frack-Form,

früherer Preis 35, 40, 45—65 Mk. jetzt 22, 25, 28—45 Mk.

Anzüge für Burschen von 12 bis 10 Jahren,

früherer Preis 10, 15, 25—40 Mk. jetzt 5, 8, 13—25 Mk.

Anzüge für Knaben von 2 bis 9 Jahren

früherer Preis 3, 5, 7—15 Mk. jetzt 1,50, 3, 4—8 Mk.

Hosen für Herren und Burschen,

früherer Preis 3, 5, 8—20 Mk. jetzt 1,50, 3, 5—11 Mk.

Paletots für Herren I- und 2reihig,

früherer Preis 12, 15, 25—70 Mk. jetzt 7, 8, 13—45 Mk.

Paletots für Knaben und Burschen,

früherer Preis 5, 7, 12—35 Mk. jetzt 2,50, 4, 7—22 Mk.

Mäntel mit Pelzinnen für Herren,

früherer Preis 20, 25, 30—65 Mk. jetzt 12, 18, 28—42 Mk.

Mäntel mit Pelzinnen für Knaben,

früherer Preis 4, 6, 10—40 Mk. jetzt 2, 3, 6—22 Mk.

Joppen für Herren mit Wollfutter,

früherer Preis 6, 10, 15—25 Mk. jetzt 3, 5, 8—14 Mk.

Joppen für Burschen und Knaben,

früherer Preis 5, 8, 10—12 Mk. jetzt 3, 5, 6—7 Mk.

Schlafröcke noch 120 Stück,

früherer Preis 14, 20, 25—45 Mk. jetzt 7, 10, 13—28 Mk.